

Titel:

Nationale Spitzenkandidaten und Wahlkreiskönige im 9. Europäischen Parlament¹

Autor:

Stefan Thierse

Kurzzusammenfassung

Der Beitrag untersucht den (partei-)politischen Hintergrund von 160 Europaabgeordneten, die bei der Europawahl 2019 als Spitzenkandidaten ihrer nationalen Parteien bzw. als Wahlkreisgewinner ins Europäische Parlament (EP) einzogen. Neben einer Karriere auf nationaler Ebene erweist sich vor allem in Mitgliedstaaten mit mehreren Wahlkreisen ein Amt oder Mandat auf lokaler und regionaler Ebene als wichtiges Sprungbrett für ein Mandat im EP. Zudem rekrutieren vor allem pro-europäische Parteien ihre Spitzenkandidaten aus erfahrenen Europapolitikern.

Schlagworte

Spitzenkandidaten, Parteien, Karriere, Binnenorganisation, Europäisches Parlament

1. Einleitung

Die Europawahl 2019 stand erneut unter dem Eindruck der europaweiten Spitzenkandidaturen. Auf den Wahlzetteln konnten die Wähler jedoch nur in Ausnahmefällen tatsächlich für diese *europäischen* Spitzenkandidaten votieren. Manfred Weber, Spitzenkandidat der Europäischen Volkspartei (EVP), war gar nur in Bayern wählbar. Nicht zuletzt die fehlende Transnationalisierung des Wahlsystems war ein Argument im Europäischen Rat, dem 2014 nolens volens erprobten Junktim aus Spitzenkandidatur und Vergabe der Kommissionspräsidentschaft in der Europäischen Union (EU) zumindest dieses Mal eine Absage zu erteilen.

Das Scheitern des Spitzenkandidatenmodells macht eines noch einmal deutlich: Die Europawahl gibt es nicht. Stattdessen finden nach wie vor mehr oder weniger parallel 28 nationale Wahlen zum Europäischen Parlament (EP) statt, bei denen nationale Parteien hauptsächlich mit aus den jeweiligen Mitgliedstaaten stammenden Kandidat*innen antreten. Doch wer sind eigentlich die Spitzenkandidaten der nationalen Parteien? Welche politische Vorerfahrung bringen diese mit und welche Positionen nehmen sie im EP ein? Diesen Fragen

¹ Für wertvolle Zuarbeit bei der Datenerhebung gebührt Matthias Schmitz und Tim Vogt mein großer Dank.

widmet sich der vorliegende Beitrag auf der Grundlage einer Analyse nationaler Spitzenkandidaten und Wahlkreisgewinner*innen in 15 ausgewählten Mitgliedstaaten der EU.

2. Das Europäische Parlament als Karrierestation

Vorbei sind die Tage, in denen das EP ein Altersruhesitz für altgediente Parteigranden war. Die etwas abgedroschene Losung „Hast Du einen Opa, schick ihn nach Europa“ ist in dieser Form schon seit Ende der 1990er Jahre nicht mehr haltbar (Norris 1999; Scarrow 1997). Aus Sicht der nationalen Parteien impliziert die seither drastisch gestiegene Macht des EP die Notwendigkeit, fähiges Personal nach Straßburg und Brüssel zu entsenden. Sie müssen dafür sorgen, dass die individuellen Karriereambitionen (potenzieller) Mitglieder des EP (MdEP) zur Deckung gebracht werden mit den grundlegenden kollektiven Zielen der Partei (Cox & McCubbins 2007). Dies ist neben der Maximierung von Wählerstimmen (*votes*) sowie der Beeinflussung konkreter Personalentscheidungen und die Sicherung attraktiver Ämter (*office*) vor allem die Gestaltung konkreter Entscheidungen im Bereich der Gesetzgebung und des Haushalts (*policy*) (Strøm & Müller 1999). Die Politikgestaltung in der Binnenorganisation und in den interinstitutionellen Beziehungen zur Kommission und zum Rat ist ohne die Mehrheiten, die erst transnationale Fraktionen durch den Zusammenschluss und durch interfraktionelle Verhandlungen generieren, kaum möglich (Hix et al. 2007; Ringe 2010). Und wenngleich nationale Parteien über ihre Delegationen entscheidenden Einfluss auf die Ämterbesetzung nehmen, ist die Fraktionsstärke das maßgebliche Kriterium für die Zuteilung aller Ressourcen, die für die Politikgestaltung im EP relevant sind (Thiem 2009, S. 107ff).

Insofern ist es folgerichtig, dass die von den Parteien auf nationaler oder regionaler Ebene nominierten (Spitzen-)Kandidaten idealerweise in der Lage sein müssen, elektorale und legislative Arena miteinander zu verknüpfen. Spiegelbildlich zu den Parteizielen müssen auch Kandidat*innen ein dreidimensionales Anforderungsprofil erfüllen (Frech 2016). Sie müssen, um Politik im EP konkret mitgestalten zu können, über Kenntnisse der Arbeitsweise und Strukturen in der parlamentarischen Binnenorganisation und im Entscheidungssystem der EU verfügen und gut mit Entscheidungsträger*innen im EP und den EU-Organen vernetzt sein, sich als loyal sowohl gegenüber ihrer Fraktion als auch ihrer nationalen Parteidelegation erweisen, um einerseits diszipliniertes Abstimmungsverhalten zu gewährleisten und andererseits ihre Partei bei Wahlen nicht in Bedrängnis zu bringen; für die Wähler attraktiv sein, d.h. über einen gewissen Bekanntheitsgrad verfügen.

Parteien unterscheiden sich jedoch danach, wie stark sie welches Ziel gewichten. Aldrich (2018) findet in einer Untersuchung von Abgeordneten in der 7. Wahlperiode (2009-2014)

Belege für die Annahme, dass Parteien in unterschiedlichem Maße auf Kandidat*innen mit politischer und parlamentarischer Vorerfahrung setzen. Junge, auf nationaler Ebene elektoral schwache Parteien entsprechen am ehesten dem Modell einer *opportunity seeking party*: Sie setzen verstärkt auf Newcomer, die über keinerlei parlamentarische Vorerfahrung verfügen oder allenfalls auf lokaler Ebene in der Politik aktiv gewesen sind. Regierungsparteien, die in einer Koalition auf nationaler Ebene die Rolle des Juniorpartners einnehmen, lassen sich am ehesten als *vote-seeking parties* charakterisieren. Für sie bieten die Europawahlen als nationale Nebenwahlen (Reif & Schmitt 1980; Weber 2007) die Gelegenheit, sich als handlungsfähige und glaubwürdige Alternative zum großen Koalitionspartner zu präsentieren. Dementsprechend setzen sie mehr als andere Parteien auf Kandidat*innen, die sich bereits in der nationalen Politik einen Namen gemacht haben. *Policy-seeking* sind solche Parteien, die tendenziell weitere Integration befürworten und deren Wählerschaft der EU-Ebene große Bedeutung beimisst. Diese Parteien setzen am stärksten auf Kandidat*innen, die über spezifisch europaparlamentarische Vorerfahrung und hervorgehobene Positionen in Fraktionen und Ausschusswesen einnehmen (Pemstein et al. 2015).

Ein moderierender Effekt geht vom Wahlsystem aus. So finden Wilson et al. (2016), dass die (Wieder-)Aufstellung von Kandidat*innen nur in Systemen mit geschlossener Listenwahl positiv durch parlamentarische Vorerfahrung in den Arbeitsebenen in Fraktionen oder Ausschüssen beeinflusst wird. Grundsätzlich erscheint es darüber hinaus plausibel, dass Newcomer bessere Chancen auf den Einzug ins EP haben bzw. altgediente MdEP nicht wieder einziehen, wo Wähler*innen einen größeren Einfluss auf die Listenplatzierung ausüben können (Whitaker 2014, S. 4).

3. Das Profil der nationalen Spitzenkandidaten und ihre Position in der Binnenorganisation des EP

Die nachfolgende Analyse basiert auf einem eigenständigen Datensatz zu 160 MdEP aus 15 Mitgliedstaaten, die für ihre Partei entweder als Spitzenkandidat auf nationaler oder regionaler Ebene nominiert wurden oder als Erst- und Zweitplatzierte einer Wahlliste in einem Wahlkreis ins EP eingezogen sind. Bei den 15 in die Analyse einbezogenen Mitgliedstaaten handelt es sich um Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, die Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Spanien, Tschechien und Ungarn. Diese Länder variieren entlang zentraler Elemente des Wahlsystems wie Kandidaturform, Stimmgebung und Wahlkreisgröße. Die Beschränkung auf Kandidat*innen, die ihr Mandat tatsächlich wahrgenommen haben, lässt nur begrenzte Rückschlüsse auf das Profil aller zu

Europawahlen angetretenen Spitzenkandidaten zu. Indes lassen sich somit über die EP-Binnenorganisation bekleidete Ämter, Posten und Karriereambitionen der Kandidat*innen bestimmen.

Ermittelt wurden die Kandidat*innen mittels der offiziellen Kandidatenlisten, die über die nationalen Wahlbehörden verfügbar sind. Diese enthalten teils bereits biographische Angaben wie Geburtsdatum und -ort, Beruf oder akademischen Grad. Wo diese Angaben nicht vorhanden waren, wurden diese im Falle wieder eingezogener Abgeordneter aus einem existierenden Datensatz (Daniel & Thierse 2018) entnommen. Für erstmals ins EP eingezogene Abgeordnete wurden die Daten über die auf der EP-Homepage z.T. verfügbaren Lebensläufe, private Homepages bzw. Social-Media-Auftritte der Abgeordneten sowie inoffizielle Quellen wie Wikipedia zusammengetragen.

Als ‚Spitzenkandidaten‘ werden auch jene Kandidat*innen gewertet, die wie die Abgeordneten der CDU von ihren Parteien über regionale Listen aufgestellt werden. Ebenfalls wurden, wo es wie bei den deutschen Grünen oder Linken geschlechterparitätische Spitzenkandidaten-Duos gab, beide Wahlbewerber*innen berücksichtigt. Aus der Analyse ausgeschlossen wurden ‚Pro-Forma‘- Spitzenkandidaten wie Matteo Salvini, der in allen fünf Wahlkreisen Italiens als Spitzenkandidat und *Zugpferd* der Lega antrat, aber nie die Absicht hatte, ins EP zurückzukehren. Gemäß obiger Klassifikation ließe sich Salvinis Spitzenkandidatur als *vote-seeking*-Strategie fassen.²

4. Politische Erfahrung in Parlamenten, Parteien und öffentlichen Ämtern

In Anlehnung an Norris (1999) werden im weiteren Verlauf die folgenden drei Dimensionen von karriereorientierten Berufspolitiker*innen in den Blick genommen: 1) Politische Erfahrung in Partei- und öffentlichen Ämtern; 2) beruflicher Hintergrund sowie 3) Karriereambitionen, die im Folgenden operationalisiert werden über die Ämter und Funktionen, welche die Kandidat*innen in der EP-internen Hierarchie (d.h. in der EP-Verwaltung, im Ausschusswesen und innerhalb ihrer Fraktion) einnehmen.

Beauvallet und Michon (2016) differenzieren drei Zugangswege zum EP: Den Weg über die nationale (Partei-)Karriere, den Weg über Ämter und Mandate auf lokaler oder regionaler

² In ähnlicher Absicht kandidierten beispielsweise Nicolas Sarkozy und Francois Holland bei der Europawahl 1999 als Spitzenkandidaten ihrer Parteien, traten jedoch kurz nach der Wahl von ihrem Mandat zurück (Beauvallet & Michon 2016, S. 332).

Ebene sowie den direkten Weg ins EP ohne vorherige Mandatserfahrung. Aus Tabelle 1 lässt sich ablesen, dass nationale Spitzenkandidaten in der Tat nicht selten profilierte Berufspolitiker*innen sind, die über Vorerfahrung in nationalen Parlamenten oder sogar in Regierungsämtern verfügen. Fast vier von zehn MdEP waren Parlamentarier in einem nationalen Parlament bzw. einer Parlamentskammer, und immerhin ein Fünftel hatte ein Amt in einer Regierung inne. Guy Verhofstadt, Dacian Cioloș oder Beata Szydło waren gar Regierungschefs auf nationaler Ebene. 37% hatten ein Parteiamt auf nationaler Ebene inne. Immerhin ein knappes Achtel aller Spitzenkandidaten waren gleichzeitig Parlamentarier auf nationaler Ebene, bekleideten ein (nationales) Regierungsamt und hatten ein Parteiamt auf nationaler Ebene inne. Stellvertretend für Abgeordnete, die als Spitzenkandidaten den direkten Sprung aus der nationalen Politik ins EP vollzogen haben, stehen neben Szydło die ehemalige deutsche Justizministerin Katarina Barley oder die vormalige französische Europaministerin Nathalie Loiseau.

Tabelle 1: Politische Vorerfahrung auf nationaler Ebene

	N (Prozentwert)
Amt in nationaler Regierung	33 (20,4)
Mandat in einem nationalen Parlament	63 (38,9)
Parteiamt auf nationaler Ebene	60 (37,0)
Öffentliches Amt oder Mandat auf kommunaler oder regionaler Ebene	72 (44,4) [ohne zusätzliche Erfahrung auf nationaler Ebene: 37 (22,8)]
Ohne jegliche politische Vorerfahrung	24 (15,0)

Quelle: Eigene Darstellung

Eine nennenswerte Gruppe (ca. 23%) von Abgeordneten sind als Spitzenkandidaten ihrer Parteien ins EP eingezogen, ohne jenseits der lokalen oder regionalen Ebene politische Erfahrung gesammelt zu haben. Diese Kandidat*innen stammen überwiegend aus Ländern mit Wahlkreisen oder aus Parteien, die regionale Wahllisten aufstellen. Stellvertretend für diese Gruppe steht EVP-Spitzenkandidat Manfred Weber. Rund 15% können als Seiteneinsteiger gelten, haben mithin nicht einmal in Stadt- oder Gemeinderäten ein Mandat innegehabt, sondern sind beispielsweise über zivilgesellschaftliche Interessengruppen, eine Tätigkeit als parlamentarischer Assistent oder als Person des öffentlichen Lebens in die (Europa-)Politik

gekommen. Exemplarisch für die letztere Gruppe stehen die Fernsehköchin Sarah Wiener, die auf Listenplatz 2 für die österreichischen Grünen ins EP einzog.

Gleichwohl zeigt sich mit Blick auf parlamentarische Vorerfahrung im EP, dass viele Spitzenkandidaten bereits vor ihrer Kandidatur ein Mandat im EP innehatten. Die durchschnittliche Dauer der Zugehörigkeit zum EP beträgt 3,9 Jahre. Portugiesische und niederländische Spitzenkandidaten haben im Schnitt etwas über 6 Jahre Vorerfahrung im EP. Spanien, Frankreich und insbesondere Ungarn schicken dagegen viele Neulinge ins Rennen. Schlüsselte man die durchschnittliche europaparlamentarische Vorerfahrung nach Fraktionen auf, zeigt sich, dass Spitzenkandidaten der EVP im Schnitt etwas mehr als eine Legislaturperiode im EP verbracht haben (5,39 Jahre). Dahinter rangiert indes bereits die Fraktion der Grünen/EFA mit durchschnittlich 4,98 Jahren EP-Zugehörigkeit. Gerade das Beispiel der EVP-Fraktion korrespondiert mit dem Typus einer *policy-seeking*-Partei, für die das EP eine wichtige Arena der legislativen Mitgestaltung und Einflussnahme und einen eigenständigen Karrierepfad darstellt. Indes lassen sich keine überzufälligen Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten oder Fraktionen im Hinblick auf die Mandatsdauer nachweisen. Auch das Wahlsystem hat – zumindest in einer bivariaten Analyse – keinen systematischen Effekt auf die Mandatszugehörigkeit.

5. Beruflicher Hintergrund und fachpolitische Expertise

Die Professionalisierung des EP zeigt sich auch hinsichtlich der beruflichen Hintergründe der Spitzenkandidaten, die nicht selten in fachpolitische Expertise in der Ausschussarbeit umgemünzt werden kann (Daniel & Thierse 2018; Yordanova 2009). Was für das EP im Gesamten gilt, gilt für Spitzenkandidaten im Besonderen: Sie sind überdurchschnittlich oft Akademiker und waren zuvor vielfach in politiknahen Sektoren tätig. So hat knapp ein Viertel der Spitzenkandidaten ein Jurastudium absolviert oder als Jurist in Kanzleien oder Unternehmen gearbeitet. Weitere 25% waren für internationale Organisationen, EU-Organe oder im diplomatischen Dienst ihres Landes tätig bzw. haben ein Studium mit Bezug zu internationalen Beziehungen absolviert (Tabelle 2).

Ein Teil fachpolitischer Expertise ergibt sich zudem aus Tätigkeiten, die eine organisatorische und ideelle Verbindung zu organisierten Interessen reflektieren. Eine Mitgliedschaft oder Funktionärstätigkeit in einer Gewerkschaft impliziert im Vergleich zum Durchschnitts-MdEP tendenziell stärker Staatsintervention und Regulierung bejahende *policy*-Präferenzen (Yordanova 2009, S. 266). Tabelle 2 veranschaulicht neben dem fachlichen den interessenpolitischen Hintergrund der Spitzenkandidaten. Rund 13% können als

unternehmerfreundliche Abgeordnete gelten, weil sie selbst ein Unternehmen geführt bzw. besessen haben. Demgegenüber haben weniger als 5% einen Gewerkschaftshintergrund. Recht groß ist die Verbindung vieler MdEP zu zivilgesellschaftlichen Interessengruppen im weiteren Sinne, z.B. zu feministischen Organisationen oder Bürger- und Menschenrechtsorganisationen.

Tabelle 2: Fachpolitische und interessenpolitische Expertise

Fachpolitische Expertise qua Beruf und Ausbildung	
	N (Prozentwert)
Jura-Studium; Jurist	39 (24,1)
Tätigkeit in internationalen Organisationen (inkl. EU-Organen und –Behörden außer EP) bzw. im diplomatischen Dienst; ehemaliger Staats- oder Regierungschef	40 (24,7)
Medizin- oder Pharmaziestudium; Arzt; ehem. Gesundheitsminister	13 (8,0)
Lehrer; Hochschullehrer; ehem. Kultur- oder Bildungsminister	22 (14,6)
Tätigkeit im Verkehrs- oder Telekommunikationssektor	6 (3,70)
Natur- oder ingenieurwissenschaftliches Studium	20 (12,4)
VWL- oder BWL-Studium	35 (21,6)
Landwirt; Studium der Agrarökonomie	4 (2,5)
Interessenpolitische Expertise	
Manager oder Geschäftsführer einer Firma; Selbständige; Funktionäre von Industrieverbänden und Handelskammern	22 (13,6)

Mitgliedschaft oder Funktionär für NGOs und IGs im Bereich Menschenrechte, Soziales, Frauenrechte, Datenschutz	36 (22,2)
Gewerkschaftsmitglied oder –funktionär	7 (4,3)
Mitglied oder Funktionär von NGOs aus Umwelt und Tierschutz	8 (4,9)
Landwirte; Mitglied oder Funktionär von Agrar- und Bauernverbänden	3 (1,9)

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung

6. Karriereambitionen

Anders als in der Studie von Norris (1999) stehen für die vorliegende Analyse keine Umfragedaten zur Verfügung, mithilfe derer sich die Karriereambitionen direkt erfassen lassen könnten. Daher werden alternativ die durch die Spitzenkandidaten bekleideten Ämter und Posten als ‚bekundete‘ Karriereambitionen herangezogen. Annahmegemäß betrachten Kandidat*innen, die hervorgehobene Positionen im Ausschusswesen oder in der EP-Hierarchie einnehmen, das EP in stärkerem Maße als eigenständige Karriereoption und nicht nur als Sprungbrett für höhere Weihen auf nationaler Ebene.

Unter den insgesamt 14 gewählten Vize-Präsidenten des EP finden sich zehn Spitzenkandidaten, die in dieser Analyse betrachtet werden. Acht Spitzenkandidaten sind Vorsitzende bzw. Ko-Vorsitzende ihrer Fraktion, weitere zwölf sind Vize-Vorsitzende ihrer Fraktion. Sieben der hier betrachteten Spitzenkandidaten haben den Vorsitz in einem ständigen Ausschuss bzw. Unterausschuss inne, immerhin 18 sitzen als Vize-Vorsitzende einem Ausschuss vor. Ganze 31 Spitzenkandidaten sind zu Koordinator*innen (fachpolitischen Sprechern) ihrer Fraktionen in den ständigen Ausschüssen berufen worden.

Insgesamt lässt sich bilanzieren, dass Spitzenkandidaten nationaler Parteien in der internen Binnenorganisation des EP, in der Ausschusshierarchie sowie in ihrer Fraktion Führungsaufgaben wahrnehmen. Wer als Neuling in der Parlamentshierarchie direkt aufsteigt, verfügt jedoch in der Regel über Vorerfahrung in mindestens einem der drei folgenden Karrierekontexte: nationales Parteiamt, Mandat in einem nationalen Parlament oder Regierungsamt auf nationaler Ebene. Weniger entscheidend ist diese Vorerfahrung für ein Amt

in der Fraktion oder eine Führungsposition in der Ausschusshierarchie. Gleichwohl bestätigt sich auch hier der Wert EP-spezifischer Vorerfahrung (Daniel & Thierse 2018, S. 950).

Tabelle 4: Ämter und Funktionen der Spitzenkandidaten im 9. EP

Amt	N
Vize-Präsident	10
Ausschussvorsitz	7
Vize-Ausschussvorsitz	18
Fraktionskoordinator	31
Fraktionsvorsitz	8
Vize-Fraktionsvorsitz	12
Kein Spitzenamt in Fraktion oder EP	91

Quelle: Eigene Erhebung und Berechnung auf Basis der Angaben auf der Webseite des EP und der Fraktionen. Mehrfach-Funktionen möglich

7. Fazit: Nationale Spitzenkandidaten zwischen nationalen und europapolitischen Karriereambitionen

Angesichts der Tatsache, dass die Wahlen zum EP nach wie vor weitgehend nationale Wahlereignisse sind, weiß die Forschung bislang erstaunlich wenig über die Kandidat*innen, die ihre Parteien auf nationaler oder regionaler Ebene in den Wahlkampf führen und repräsentieren. Dieser Beitrag hat das parteipolitische Profil und den beruflichen Werdegang dieser Kandidaten eingehender unter die Lupe genommen. Im Großen und Ganzen lassen sich drei in der Literatur konzeptualisierte Karrierewege ins EP (Beauvallet & Michon 2016) auch anhand der Spitzenkandidaten nachzeichnen. Ein nicht unbedeutender Anteil kann auf eine Karriere auf nationaler Ebene zurückblicken und hat in Regierungsämtern oder in nationalen Parteistrukturen politische Führungserfahrung gesammelt. Indes ist das Beispiel Silvio Berlusconi, der mit über 80 Jahren noch einmal als Spitzenkandidat für seine Partei *Forza Italia* antrat und ins EP einzog, nicht unbedingt repräsentativ.

Dies spiegelt sich nicht zuletzt in dem zahlenmäßig bedeutenden Anteil der Spitzenkandidaten, die genuine EP-Eigengewächse sind. Sie verfügen dank langjähriger Parlamentszugehörigkeit über institutionenspezifische Kenntnisse von Arbeits- und Entscheidungsstrukturen. Für den

Typus einer *policy-seeking* Partei, der es abseits von Wahlen darauf ankommt, Einfluss auf konkrete EU-Gesetzgebungsvorhaben zu nehmen, stehen – zumindest bei der Europawahl 2019 – am ehesten die EVP und die Europäischen Grünen, wenngleich die Analyse keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen Fraktionen in Bezug auf die Dauer der EP-Zugehörigkeit finden konnte.

Die vorliegende Analyse schließt an zahlreiche Studien an, die sich mit dem Profil von Kandidat*innen für das EP befassen (Aldrich 2018; Beauvallet & Michon 2016; Pemstein et al. 2015; Whitaker 2014). Neben diesen eher parlamentssoziologisch ausgerichteten Untersuchungen wäre es lohnenswert, künftig noch stärker den parteiinternen Prozess der Kandidatennominierung (Shomer 2014) in den Blick zu nehmen. Außerdem gibt es gerade in vergleichender Hinsicht eine Forschungslücke in Bezug auf die Rolle nationaler Spitzenkandidaten im Zusammenhang mit der Europäisierung der Wahlkampfführung (Oppelland 2015) und der Programmformulierung (Switek 2015).

Literatur

- Aldrich, A. S. (2018). National Political Parties and Career Paths to the European Parliament. *JCMS: Journal of Common Market Studies*, 56(6), 1283–1304. <https://doi.org/10.1111/jcms.12741>.
- Beauvallet, W., & Michon, S. (2016). The changing paths of access to the European Parliament for French MEPs (1979–2014). *French Politics*, 14(3), 329–362. <https://doi.org/10.1057/s41253-016-0001-x>.
- Cox, G. W., & McCubbins, M. D. (2007). *Legislative leviathan: Party government in the House (2nd)*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Daniel, W. T., & Thierse, S. (2018). Individual Determinants for the Selection of Group Coordinators in the European Parliament. *JCMS: Journal of Common Market Studies*, 56(4), 939–954. <https://doi.org/10.1111/jcms.12690>.
- Frech, E. (2016). Re-electing MEPs: The factors determining re-election probabilities. *European Union Politics*, 17(1), 69–90. <https://doi.org/10.1177/1465116515615681>.
- Hix, S., Noury, A., & Roland, G. (2007). *Democratic politics in the European Parliament*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Müller, W. C., & Strom, K. (Hrsg.). (1999). *Policy, office, or votes?: How political parties in Western Europe make hard decisions*. Cambridge [England], New York: Cambridge University Press.
- Norris, P. (1999). Recruitment into the European Parliament. In R. S. Katz & B. Wessels (Hrsg.), *The European Parliament, the national parliaments, and European integration* (S. 86-102). Oxford: Oxford Univ. Press.

- Oppelland, T. (2015). Zur Europäisierung der Europa-Wahlkämpfe nationaler Parteien. In M. Kaeding & N. Switek (Hrsg.), *Die Europawahl 2014: Spitzenkandidaten, Protestparteien, Nichtwähler* (S. 125-135). Wiesbaden: Springer VS.
- Pemstein, D., Meserve, S. A., & Bernhard, W. T. (2015). Brussels Bound: Policy Experience and Candidate Selection in European Elections. *Comparative Political Studies*, 48(11), 1421–1453. <https://doi.org/10.1177/0010414015581682>.
- Reif, K., & Schmitt, H. (1980). Nine Second-Order National Elections - A Conceptual Framework for the Analysis of European Election Results. *European Journal of Political Research*, 8(1), 3–44.
- Ringe, N. (2010). *Who Decides, and How? Preferences, Uncertainty, and Policy Choice in the European Parliament*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Scarrow, S. (1997). Political Career Paths and the European Parliament. *Legislative Studies Quarterly*, 22(2), 253–263.
- Shomer, Y. (2014). What affects candidate selection processes? A cross-national examination. *Party Politics*, 20(4), 533–546. <https://doi.org/10.1177/1354068811436060>.
- Switek, N. (2015). Viel Arbeit für Nichts? Die Programmprozesse der Parteien auf europäischer Ebene. In M. Kaeding & Switek (Hrsg.), *Die Europawahl 2014: Spitzenkandidaten, Protestparteien, Nichtwähler* (S. 115-124). Wiesbaden: Springer VS.
- Thiem, J. (2009). *Nationale Parteien im Europäischen Parlament*. Mannheim: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Weber, T. (2007). Campaign Effects and Second-Order Cycles. *European Union Politics*, 8(4), 509–536.
- Whitaker, R. (2014). Tenure, turnover and careers in the European Parliament: MEPs as policy-seekers. *Journal of European Public Policy*, 21(10), 1509–1527. <https://doi.org/10.1080/13501763.2014.926963>.
- Wilson, S. L., Ringe, N., & van Thomme, J. (2016). Policy leadership and re-election in the European Parliament. *Journal of European Public Policy*, 23(8), 1158–1179. <https://doi.org/10.1080/13501763.2016.1186213>.
- Yordanova, N. (2009). The Rationale behind Committee Assignment in the European Parliament: Distributive, Informational and Partisan Perspectives. *European Union Politics*, 10(2), 253–280.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.1007/978-3-658-29277-5_16

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20220708-151543-3

This is a post-peer-review, pre-copyedit version of: Thierse, S. (2020). Nationale Spitzenkandidaten und Wahlkreis Könige im 9. Europäischen Parlament. In: Kaeding, M., Müller, M., Schmäler, J. (eds) *Die Europawahl 2019*. Springer VS, Wiesbaden, p. 191-201. The final authenticated version is available online at: https://doi.org/10.1007/978-3-658-29277-5_16

Alle Rechte vorbehalten.